



Erotik des Verrats: Fedora (Aleksandra Kurzak) schreibt gerade einen Brief, als Gretch (Mark Kurmanbayev) den Palazzo Protzo betritt.

Foto Carole Parodi

## Weihnachten mitten im Frühling

In Umberto Giordanos Oper „Fedora“ beweist der Tenor Roberto Alagna, dass er in bestechender Form ist.

Von Robin Passon, Genf

Dieser „Verismo im Pelzmantel“, wie man die Oper „Fedora“ abqualifiziert, hat keineswegs die sozialkritische Stoßrichtung seiner Genregeschwister. In atemlosem Tempo erzählt Umberto Giordano in nicht einmal zwei Stunden die Geschichte der Petersburger Fürstin Fedora Romazow, deren Welt zusammenbricht, als am Vorabend ihrer Hochzeit ihr Fast-Ehemann Wladimir Andrejewitsch erschossen wird. Vom Rachehohn erfasst, eilt sie dem mutmaßlichen Mörder Boris Ipanow nach Paris hinterher, wo er ihr auf einem Ball zunächst gesteht, die Tat begangen zu haben. Siegestrunken verpflegt sie ihn an den Petersburger Polizeichef und ehemaligen Schwiegervater. Würde die Handlung hier enden, wäre sie ein gewöhnlicher Kriminalroman, aber wir sind ja in der italienischen Oper. Fedora und Boris erkennen also, dass sie sich ineinander verliebt haben, und er schildert ihr, dass er Wladimir nur aus Notwehr erschossen habe, nachdem er ihn mit seiner Geliebten erwischte. Schließlich macht das paneuropäische Reiseabenteuer noch halt im Berner Oberland, dessen Idylle zerfällt, als die Frischverliebten erfahren, dass Ipanows Bruder an seiner statt festgenommen wurde, in Gefangenschaft starb und darüber auch die Mutter der Brüder. Voller Schuldgefühle nimmt sich Fedora das Leben.

Was diese Oper mit dem Verismo verbindet, ist also nicht der Stoff, sondern die Musik, denn selbst von willkürlicher Polizeigewalt in Sankt Petersburg erfahren wir nur wohlighüllt vom Schweizer Alpencharme. Den großen Gesangsbögen gibt

Giordano nur in knappen Momenten Raum: die Erzählung des Kutschers, Loris' „Amor ti vieta“ oder das Finale des zweiten Aktes. Sonst orientiert sich der Gesang an der Schlichtheit und der Silbenstruktur gesprochener Sprache. Belcanto entsteht in diesem Werk deshalb vor allem im Orchestergraben. Von dort ertönt eine Kantiene nach der anderen. Dass sie auch sehende Ohn und Ahs beim Publikum hervorrufen sollen, ist selbstverständlich.

Schmachten oder nicht schmachten ist hier also gar nicht die Frage. Die Herausforderung für einen Dirigenten ist vielmehr, das Schwelgen zuzulassen, ohne in Karamell zu versacken, um das straffe Erzähltempo durchzuhalten. Antonino Fogliani gelingt dieser Balanceakt am Grand Théâtre in Genf mit dem Orchestre de la Suisse Romande nicht immer.

Im ersten Akt fühlen sich die scharfen Kontraste zwischen Liebesglück und Schock wie eine Autofahrt an, bei der jemand partout nicht den richtigen Gang findet. Als wäre die Gefühlslage nicht klar genug, zerdehnt Fogliani die Tempi der Liebesglut bis ans Äußerste, um dann deren jähes Ende umso aufgeregter voranzutreiben.

Der Abend balanciert im Verlauf diese Ungleichmäßigkeit aus, einzig Roberto Alagna entscheidet sich am Schluss des zweiten Aktes im Alleingang noch einmal, richtig aufs Gas zu treten, und zieht damit seine Partnerin kurzzeitig in überraschte Mitleidenschaft.

Dass Fogliani klingendes Sehnen wie die Terzprüfung am Ende des Zwischenspiels durch Rubati noch unterstreicht, wäre nicht nötig gewesen. Leichtfüßig und gewitzt gelingen hingegen die Tanzrhythmen des Parisbilds und die flirrende Frühlingsatmosphäre des Berner Oberlandes, die damit das Weihnachtsszenario der Regie als Unsinn überführt. Besonders Lob gebührt den Bläsern, die ihre immensen solistischen Anteile mit schlankem Ton, doch durchdringend zu Gehör bringen.

Ebenso begeistern die Stimmen des Baritons Simone del Savio als Diplomat De Sirix und des jungen Basses Mark Kurmanbayev als Ermittler Gretch. Beide führen ihre Stimme flexibel und ohne Nachdruck, die teils großen Sprünge absolvieren sie mit elegantem Portamento statt gewuchertem Hauruck. Ohne solches Reiben und Drücken kommt Alagna als Boris

nicht ganz aus, doch muss man anerkennen, dass er noch immer in bestechender Form ist. Gleiches lässt sich über Aleksandra Kurzak in der Titelpartie sagen, die in zwischen über eine phantastische mittlere und tiefe Lage verfügt, die beinahe ihre Höhen in den Schatten stellt.

Die Regie Arnaud Bernard verlegt die Geschichte in eine Post-Glasnost-Sphäre, worin der russische Geheimdienst immer noch die Fäden zieht. Der treuere Wladimir ist hier Kopf einer schmierigen Punterbande, der in seiner Freizeit offenbar Fettschmelze mit Sexspielzeug dreht. Bis Ipanows Kugel ihn trifft, muss sie erst mal eine umgehängte Silikonbrust durchdringen. Obnehin wird man aus der Regie wenig schlau, zeigt sie doch eine konventionelle Lesart, die bloß in eine überdimensionierte Rettungsdecke gehüllt wurde: Bühnenbild und Kostüme von Johannes Leiaccker sind gewohnt stringent und klar, nur ist alles überzogen von einer Goldschicht, die vom Schwarz des Geheimdiensts gebrochen wird. Das soll zwar die Abgründigkeit des scheinbaren Luxus zeigen, sieht aber nach neuem russischen Einrichtungsfieber aus.

Der KGB-Überbau ist für das Geschehen derart belanglos, dass er den Abend nicht einmal stört; die aschgrauen Funktionäre, die am dunklen Bühnenrand wahlweise reglos sitzen oder sich in unfreiwillig komischer Zeitlupe bewegen, kann man getrost ignorieren. Dass dieser Abend dadurch kaum verliert, beweist Giordanos musikedramatische Qualitäten und sein erzählerisches Geschick.

## Wenn Selbstüberhöhung satirische Züge annimmt

Zum Streit um Nahost-Resolutionen im PEN Berlin / Von Saba-Nur Cheema und Meron Mendel

Es ist eine bekannte deutsche Leidenschaft, in vielen Vereinen Mitglied zu sein: von Karneval bis zum Kleingarten, sogar für Barträger und Linkshänder gibt es Vereine. Auch wir zwei sind mittlerweile so eingedeutscht, dass unsere Liste der Mitgliedschaften stetig wächst. Vor zwei Jahren schlossen wir uns dem neu gegründeten Schriftstellerverein PEN Berlin an. Die Initiative zur Gründung ging vom Journalisten Deniz Yücel aus, der aus der Spitze des verstaubten PEN-Zentrums Deutschland zurückgetreten war, weil er nicht mehr der „Präsident dieser Bratwursthütte“ sein wollte.

PEN Berlin versprach eine frische Alternative zu sein. PEN, die Abkürzung für „Poets, Essayists, Novelists“, setzt sich weltweit für verfolgte Kollegen ein. Yücel kennt die Repression aus eigener Erfahrung nur zu gut: 2016/17 saß er 367 Tage lang in der Türkei in Haft aufgrund seiner Kritik an Präsident Erdoğan. Seine Freilassung verdankte er nicht zuletzt dem Engagement vieler Menschen, die monatlang demonstrierten.

Wir traten dem jungen Verein bei, weil die Solidarität von unterdrückten Literaten und Journalisten unterstützenswert ist. Doch müssen wir zugeben, dass unser Engagement bisher überschaubar blieb. Umso beeindruckter waren wir von den Vereinskollegen, die nach Putins Angriff auf die Ukraine im Winter 2022 den Schriftsteller Serhij Zhadan besuchten – und Feuerwehrraucher, Generatoren und Trinkwassererzeuger für die Zivilisten in Charkiw



mitbrachten. Wir hingegen beschränkten uns darauf, gelegentlich an Podiumsdiskussionen teilzunehmen und unseren Mitgliedsbeitrag einigermaßen pünktlich zu überweisen. Obwohl wir es uns immer wieder vorgenommen haben, schafften wir es bisher nicht, bei den regulären Mitgliederversammlungen oder den verschiedenen AGs mitzuwirken.

Auch ohne unsere aktive Unterstützung wurde der junge PEN Berlin schnell zur Erfolgsgeschichte. Beispielsweise durch zahlreiche Veranstaltungen in diesem Jahr in Sachsen, Thüringen und Brandenburg. Die Veranstaltungen mit dem Titel „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“ haben vermutlich die Landtagsergebnisse nicht wesentlich beeinflusst, aber immerhin hat man die Bereitschaft gezeigt, aus den eigenen Komfortzonen rauszukommen und in Dialog mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu treten.

Auch kurz nach dem 7. Oktober 2023 stellte PEN Berlin auf der Frankfurter Buchmesse unter Beweis, wie Solidarität sowohl mit israelischen als auch mit palästinensischen Autoren funktionieren kann. Neben einem Podium mit jüdisch-israelischen Autoren initiierte die Autorenvereinigung eine Lesungsaktion aus dem Buch „Eine Nebensache“ von Adania Shibli, nachdem die Verleihung eines Literaturpreises an die palästinensische Schriftstellerin auf unbestimmte Zeit verschoben worden war.

Wenn es einer Organisation gelingen kann, die festgefahrene Debatte in Deutschland über Israel und Palästina zu überwinden, könnte das PEN Berlin sein. So war unser Eindruck bis vor einer Woche. Seitdem wurden wir eines Besseren belehrt. Denn am 8. Dezember fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in der es um eine Resolution zum Nahostkonflikt ging. Alles, was sich während der Sitzung und danach abspielte, ist ein traugiges Spiegelbild der Debatte. Mit der Situation in Nahost hatte es wenig zu tun, vielmehr mit eigenen Befindlichkeiten, Eitelkeiten und Rechthaberei. Auch Autoren sind von dem moralischen Zwang nicht frei, sich in einem Lager positionieren zu müssen und dabei die eigene Urteilskraft an ein Kollektiv auszulagern.

Aber was ist eigentlich passiert? Stein des Anstoßes waren zwei Resolutionsvorschläge zum Thema Nahostkonflikt. Wie man ahnen kann, standen sich – wir nennen sie mal so – das „Team Palästina“ und das „Team Israel“ gegenüber. Unter dem Vorschlag von „Team Palästina“ hatten sich 27 Mitglieder zusammengetan. Sie prangerten allein die Kriegsführung Israels an und solidarisierten sich mit den getöteten Journalisten und Autoren in Gaza und in Libanon. Der Angriff der Hamas am 7. Oktober 2023 wurde in ihrem Text als Randnotiz erwähnt. Für die Gegenresolution vom „Team Israel“ hatten sich acht Mitglieder zusammengeschlossen. In ihr wurde vor allem der Terror der Hamas und der Hizbullah „scharf und bedingungslos“ verurteilt. An Israel wurde eher zärtlich die Erwartung herangetragen, dass das Land die Pressefreiheit einhalten und das Leben unabhängiger Journalisten schützen möge.

Ein Vermittlungsversuch zwischen den beiden Lagern im Vorfeld war zwar gescheitert. Dennoch haben die Vermittler, darunter erfahrene Nahostexperten, eine dritte Fassung für eine Resolution vorgelegt, die eine Synthese der beiden Texte darstellt. Schon vor der Sitzung kam ein ungutes Gefühl bei uns beiden hoch, als wir diverse Mails bekamen, die für die erste oder zweite Fassung warben. Man hätte den Eindruck gewinnen können, an diesem Sonntag würde sich der Konflikt in Nahost entscheiden. Als wir pünktlich um 13 Uhr zugeschaltet haben, war der bedrückend ernsten Atmosphäre durch knapp zweihundert Gesichter in den Kacheln nicht zu entkommen. Drei Stunden lang übten sich viele in Schwarz-Weiß-Denken und Vereinfachungen. Man redete so, als ob die Augen aller Israelis und Palästinenser nur auf uns gerichtet seien: auf die Mitgliederversammlung eines mittelgroßen deutschen Schriftstellervereins. Das Ganze endete mit der Abstimmung, die äußerst knapp zugunsten des Kompromissvorschlages ausfiel. Mit einer gewissen Erleichterung befreiten wir uns aus dem Zoom-Universum.

Wie schon während der Sitzung angeordnet wurde, gab es noch ein Nachspiel: Gleich am Folgetag distanzieren sich 25 Mitglieder aus dem „Team Israel“ in einem offenen Brief von der Resolution. Aus ihrer Sicht „legt die Resolution eine Solidarisierung auch mit Autoritäten nahe, die gegen Jüd:innen geteilt haben und/oder als Propagandist:innen des Terrors von Hamas und Hisbollah tätig waren“. Ein Tag später meldeten sich 25 Mitglieder vom „Team Palästina“ ebenfalls mit einem offenen Brief zu Wort. Sie legten noch einen drauf und erklärten ihren Austritt aus dem Autorenverein. Sie beschwerten sich über den „windelweichen“ Kompromissantrag, „der nicht Nein zu einer exzessiven Kriegsführung sagen kann, ohne ein geequales „Aber die Hamas hat angefangen“ hinterzuschubsen“.

Dass die verabschiedete Resolution für Empörung in beiden Lagern sorgte, kann man eigentlich als Erfolg werten. Letztlich ist es alles andere als verwunderlich, dass ein echter Kompromiss in so einer polarisierten Debatte beiden Seiten wehtun muss. Gleichzeitig ist es für uns schwer erklärlich, wie intelligent und bei anderen Themen oftmals reflektierte Kollegen gerade in der Sache um Israel und Palästina jegliche Dialog- und Reflexionsfähigkeit verlieren. Theoretisch betuern sie alle, wie wichtig die Meinungsvielfalt innerhalb von PEN Berlin ist. Bei diesem Thema erwarten sie aber, dass die eigene Position ohne Wenn und Aber akzeptiert wird. Jeglicher Kompromiss wird als Verrat gewertet. Mit dem kollektiven Austritt zeigt sich ein merkwürdiges Demokratieverständnis: Ich bin Teil des demokratischen Spiels nur unter der Bedingung, dass meine Vorschläge verabschiedet werden. Sollte aber die Entscheidung anders fallen, dann steige ich aus. Der Austritt wird als „Gebot der geistigen und moralischen Hygiene“ erklärt. Am Ende des Tages geht es also doch nicht um die leidenden Kollegen in Nahost?

Wir meinen, in den vergangenen Tagen besser verstanden zu haben, was aktuell unsere Gesellschaft zerrütet. Daran sind nicht nur rechtspopulistische Kräfte wie die AfD, Trump und Le Pen schuld, auch die Lust der demokratischen Lager auf Selbstzerfleischung trägt dazu bei – der Wunsch der vermeintlichen eigenen „geistigen und moralischen Hygiene“ auf Kosten der Bereitschaft, sich in eine Perspektive der anderen hineinzuversetzen. Man lässt sich lieber in eigenen Echokammern feiern, statt sich in eine konstruktive Auseinandersetzung mit anderen Meinungen zu begeben. Die Selbstzerfleischung der liberalen Kräfte erleichtert den scheinbar unaufhaltsamen Aufstieg autokratischer Kräfte.

Wenn unsere Verzweiflung über den Zustand der Welt nicht so groß wäre, wenn uns die Lage in Gaza, Westjordanland und Israel nicht die Nachtruhe raubte, vielleicht hätten wir die narzisstische Ich-Bezogenheit der Verfasser des offenen Briefes lustig gefunden. Die moralische Selbstüberhöhung, frei von jeglicher Selbstironie, weist satirische Züge auf. „In diesem Sinne begreifen wir unseren Austritt auch als ein Abschiedsgeschenk. Stell euch der Kritik! Öffnet eure Ohren für den Knall! Öffnet eure Augen nicht vor dem Trümmerfeld, das ihr hinterlassen habt!“

Es werden einige enttäuscht sein. Denn der Knall wird nicht lange nachhallen. Die öffentliche Aufmerksamkeit wandert schnell weiter, und wir wagen es zu prophezeien, dass die heroische Austrittaktion von Maulhelden bald in Vergessenheit geraten wird.

Nach der anstrengenden Zoom-Sitzung ergriffen wir die Flucht zum schönen Frankfurter Weihnachtsmarkt. Nach einer Runde im Karussell versorgten wir unseren Sohn mit einer Portion Pommes. Dabei konnten wir einen Gedanken nicht loswerden: Vielleicht sind Bratwursthütten doch die nettere Alternative für Schriftstellervereinigungen.

## Wachmänner über Facebook rekrutiert

Social-Media-Aufruf eines Berliner Archäologen verhindert Plünderung des Nationalmuseums in Damaskus

Wie viele seiner Landsleute sitzt der syrischstämmige Berliner Wassim Alreaz am Morgen des 8. Dezember gebannt vor dem Fernseher. „Der Tyrann Baschar al-Assad ist geflohen.“ Mit diesem Satz verkündeten Milizen die Befreiung der syrischen Hauptstadt Damaskus. „Es war wie in einem Traum“, sagt der Archäologe, der vor 25 Jahren aus ebenjener Stadt für sein Studium nach Deutschland kam. Die Jahre des Bürgerkriegs kosteten nicht nur unzählige Menschenleben, sie vernichteten auch weite Teile des kulturellen Erbes des Landes. Dass das Nationalmuseum in Damaskus mit seinen jahrtausendealten Exponaten nicht plündernden Rebellen zum Opfer fiel, dürfte Alreaz' Initiative zu verdanken sein.

Als er die Geschehnisse in seiner Heimatstadt von Berlin aus verfolgte, mischte sich in seine Freude über den Sturz Assads plötzlich Sorge. Er habe das Chaos

auf den Straßen gesehen, bewaffnete Rebellen, die Jubelschüsse in die Luft feuerten. Szenen, die ihn an die Situation in Bagdad aus dem Jahr 2003 erinnern hätten, sagt er. Nach dem Sturz Saddams kam es zu massiven Plünderungen des Irakischen Nationalmuseums. Mehr als 15.000 Objekte wurden dabei gestohlen. „Das war eine Katastrophe für die Nachwelt“, sagt Alreaz, der nach mehreren Jahren als Mitarbeiter des Deutschen Archäologischen Instituts mittlerweile als freier Wissenschaftler und Übersetzer arbeitet.

Im Fernsehen sah er, dass sich Aufständische mit Lastwagen in der direkten Umgebung des Nationalmuseums aufhielten. Ein Anruf bei seinen Kollegen in Damaskus habe seine Sorge bestätigt. Die Mitarbeiter hätten sich im Museum verbarrikadiert, eine Außentür des Hintereingangs sei bereits durchbrochen und

im Keller ein Feuer ausgebrochen gewesen. „Da stehen viele komische Gestalten draußen“, habe man ihm berichtet.

Alreaz machte daraufhin einen Aufruf auf Facebook. Er hat die Bevölkerung in Damaskus um Hilfe und suchte Menschen, die Kontakt in die Führungsebene der Milizen hatten, welche zu diesem Zeitpunkt in Damaskus einmarschierten. Ein ebenfalls syrischstämmiger Archäologe, der in Frankreich arbeitet, habe auf seine Facebook-Posts reagiert und dem in der Türkei ansässigen Oppositionssender „Syria TV“ von der Situation des Nationalmuseums berichtet. Über den Sender sei es letztlich gelungen, Kontakt in die Führungsebene der islamistischen Miliz „Hay'at Tahrir al-Scham“ (HTS) herzustellen. „Sie haben versprochen, so schnell wie möglich eine Einheit zum Schutz des Museums zu schicken“, sagt Alreaz. Die HTS habe sich zu diesem Zeit-

punkt noch nördlich von Damaskus aufgehalten. Im Gegensatz zu den anderen Milizen, die sich an der Militäroffensive beteiligten, sei sie besser organisiert und disziplinierter, sagt Alreaz. In den von der HTS kontrollierten Städten Hama und Aleppo habe es keine Plünderungen gegeben. Sie verfüge über eine eigene Einheit zum Schutz historischer Orte, sagt Alreaz. Erst gegen 13 Uhr deutscher Zeit sei die HTS in Damaskus eingetroffen. Bis dahin hätten er und sein Kollege in Frankreich Männer aus Damaskus organisiert, die das Museum schützten und den Brand im Keller löschten. „Alles blieb sicher“, sagt Alreaz.

Das Nationalmuseum in Damaskus zählt zu den bedeutendsten Museen Syriens. Neben Steinfinden aus verschiedenen Epochen der Antike befinden sich darin auch die Wandmalereien der Synagoge von Dura Europos. Vor allem die altorientalische Abteilung sei von großer kultureller Bedeutung, sagt Alreaz. Zu den dort gesammelten Inschriften gehöre auch das erste Alphabet der Welt – eine etwa drei Zentimeter lange Tontafel mit 30 Buchstaben aus der ugaritischen Sprache, sagt Alreaz. Die Tafel soll aus dem 14. Jahrhundert vor Christus stammen. „Das Museum ist wirklich wichtig“, sagt er. „Es wäre für mich ein Altraum, wenn dort etwas passiert.“

In den Jahren des syrischen Bürgerkriegs habe es viele Plünderungen und illegale Ausgrabungen gegeben. „Auf dem Land herrscht Armut und Unwissenheit“, sagt Alreaz. Gegenstände von enormer historischer und kultureller Bedeutung würden geraubt, um sie in Europa zu verkaufen. Er habe zehn Jahre an Ausgrabungen der Freien Universität Berlin in Ostsyrien mitgewirkt, zuletzt 2010. Ein Jahr später brach der Bürgerkrieg aus. Satellitenbilder zeigten, dass der ganze Ort mittlerweile geplündert wurde. Um die Schäden digital zu erfassen, schulte Alreaz Archäologen in der Region über das Internet im Umgang mit Geoinformationssystemen. Es gehe darum, Informationen zu sammeln, bis dort wieder richtig gearbeitet werden kann. „Wie es aussieht, kommt dieser Moment jetzt langsam“, sagt Alreaz.

MICHAEL THEIL

### Verschiedenes

Warme Unterwäsche für die ganze Familie direkt vom dt. Hersteller [www.HERMKO.de](http://www.HERMKO.de)

Sind Sie ein lauer Christ? [www.claus-f-dieterle-sind-sie-ein-lauer-christ.de](http://www.claus-f-dieterle-sind-sie-ein-lauer-christ.de)

### Geschäftsanzeigen

IAB 2024 / Solaranlage 375 KWP IAB 2024 167 T€, Afa 2025 79 80 T€ / Solaranlagen aufgeteilt in ca. 375 KWP Anlagen/ Fertigstellung 2025. Zahlung nach Fertigst. u. Gutachter!!! Auch größere Anlagen mgl. Erfahrung und Referenzen. VB 335.000,- [info@mayer-sellin.de](mailto:info@mayer-sellin.de)

### Stellengesuche

**Personal Assistent auf Abruf** Ob Travel, Transport, Events, House Management, Office, Privat. Sie, stud. intern. PA, ü50, Hands-on Profi mit Wirkung, Humor und Diskretion nimmt Ihnen den Stress alltag. Aufgaben ab. Verlässlich! 2024insert@shared-files.de

### Auktionen, Kunsthandel und Galerien

**Bücher kauft bundesweit** wissenschaftlich oder bibliophil Antiquariat Bulang ☎06466/ 8996108

### Partnersuche und Bekanntschaften

### Gesprächsangebot

kritisch und weltweit, ab 75 Jahre Angebote unter Zuschriften unter ZF150000978 F.A.Z., Postfach 820219, 81802 München

### Raum K/BN/KO

Engel kann man nicht kaufen, sie muss man finden. Ich (66 J., 189, Witwer, pensionierter StD, kulturinteressiert und Ostsee-liebend) sucht Dich (feminin, schön, schlank, selbstbewusst, bis 62 J.) als passende Ergänzung. Ich bin ein lebensfroher Genießer, der zum Teil den gehobenen Lebensstil schätzt, ohne jedoch die Bodenhaftung zu verlieren. Freue mich auf Deine Zuschrift. Chiffre ZF250000964 F.A.Z., Postfach 820219, 81802 München

### An- und Verkauf

Bordeaux, Burgund, Supertoskaner

### Wein-Ankauf von privat

☎ 0151 197 222 33 [marco@marco-artwork.com](mailto:marco@marco-artwork.com)

**www.Wein-Ankauf.de** Wir kaufen Ihre Weine, Champagner & Spirituosen zu Höchstpreisen an! Tel. 0 24 64 - 97 98 - 3 55 [info@wein-ankauf.de](mailto:info@wein-ankauf.de)

**Verkauf Cartier Pasha**, Gg. 750, 38 mm, Lederb. Faltschließe, 7.500 € **Cartier Santos**, edelst., medium, 3.000 € **Rolex, Lady Datejust**, Mod. 80298, Gg. 750, Faltschl., verdeckt, Zifferbl. Perlmutt / Brill. Lünette Brill., Org. Verp., 17.500 € ☎ **0171-3518818**

**Verkaufe Ansichtskarten/ Feldpost**, Zeit WK I, 157 Stück, gegen Gebot ☎ **01713518818**

**Ankauf von Bordeauxweinen zu Höchstpreisen!** Serizis, professionelle und diskrete Abwicklung. Keine Aufschläge oder Lotgültigkeiten, faire Nettopreise!

**C&D Weinhandels-gesellschaft mbH** Tel.: 07238-897240 Fax: 07238-897249 [info@c-and-d.de](mailto:info@c-and-d.de)